

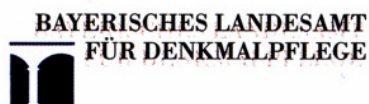
Das archäologische Jahr in Bayern 2012

Herausgegeben vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege
durch Egon J. Greipl und C. Sebastian Sommer

und von der Gesellschaft für Archäologie in Bayern
durch Bernd Päßgen

THEISS

Titelbild Ingolstadt, Befestigungswerke
vor dem Neuen Schloss: Holzrost von der
barocken Erweiterung der Eselbastei



Gesellschaft
für
Archäologie
in
Bayern e.V.



**Bibliografische Information
Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Der Theiss Verlag ist ein Imprint der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft

© 2013 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion, Satz und Layout Dr. Doris Ebner

Umschlag Hans Stölzl

Titelbild Firma ProArch, Ingolstadt

Digitale Bildbearbeitung David Winckelmann

Bildbearbeitung Titelbild David Winckelmann

Druck und Bindung Himmer AG, Augsburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-8062-2859-5 ISSN 0721-2399

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

Jahrhundertfund dank Jahrhundertflut: Neues zum „Lechviertel“ von Augusta Vindelicum

Stadt Augsburg, Schwaben

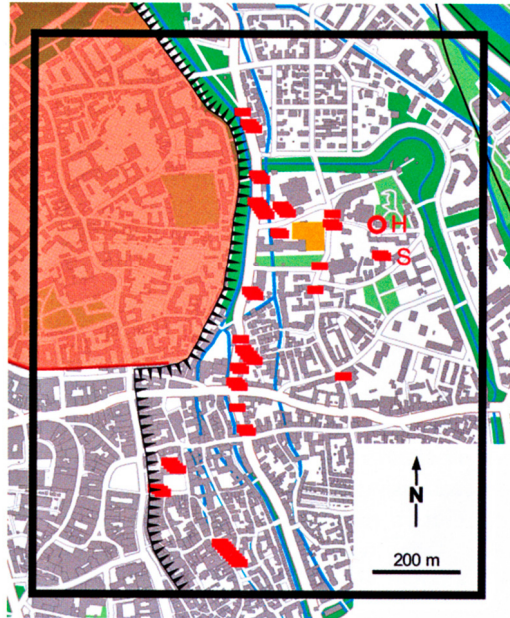
99 Jahre nach der systematischen Bergung der augusteischen Fundmengen im Wertachkies bei Augsburg-Oberhausen gelang der Stadtarchäologie im Herbst 2012 erneut ein römischer Massenfund von hohem Rang.

Die mächtigen Flusskiesablagerungen in der Lechniederung östlich der römischen Stadt sind seit Langem als Fundstelle bekannt (Abb. 164). So entdeckte man beim Bau der Kanalisation 1913–1915 an zahlreichen Stellen römische Münzen und Steinquader in 4,5–6,5 m Tiefe, darunter auch mehrere Bestandteile von Grabmonumenten. 1992 gelang beim Tiefgaragenbau im Gänsbühl 11b die Bergung des bekannten Victoriaaltars aus über 4 m Tiefe, gestiftet vom Statthalter Simplicinius Genialis anlässlich eines Sieges „*ob barbaros gentis*

Semnonum sive Iouthungorum“ im April 260 n. Chr. Nur 70 m nördlich wurde 1994 anlässlich eines Erweiterungsbaus für das Krankenhaus Vincentinum auf Höhe des Grundwassers eine 1 m breite und noch 20 m lange Balkenkonstruktion freigelegt, die sich als Uferbefestigung eines Flusshafens interpretieren lässt. Die Fällungsdaten der erhaltenen Balken aus Weißtannenholz datieren in das Jahr 178 n. Chr.

Da die geplante großflächige Tiefgarage eines Gesundheitszentrums an der Ecke Franzisknergasse/Pulvergäßchen in direkter Nähe zu den bekannten Fundorten liegt, standen die Aushubarbeiten im Herbst 2012 unter ständiger archäologischer Beobachtung. Als dabei einige römische Steinquader und römische

164 Augsburg. Übersicht über die wichtigsten Fundstellen römischer Steinquader in der Lechniederung östlich und südöstlich der römischen Stadt (nach W. Groos und St. Wirth). Rosa unterlegt ist die Fläche der römischen Stadt, gelb markiert die Grabungsfläche 2012. H = Flusshafen; S = Siegesaltar.



Metallkleinfunde entdeckt wurden, setzte eine umfangreiche archäologische Untersuchung ein, deren Ergebnisse alle Erwartungen übertrafen (Abb. 165).

In einem 70 m langen und etwa 15 m breiten Streifen entlang der östlichen Baugrubengrenze ließ sich ab 3 m Tiefe eine ca. 50–80 cm mächtige Schicht aus fluviatil abgelagertem Kies fassen, die direkt auf dem feinkörnigen Tertiärsediment auflag. In diese Schicht eingebettet fanden sich viele bearbeitete Kalk- und Kalktuffsteine sowie enorme Mengen römischer Metallfunde.

Ein Pinienzapfen auf altarförmigem Sockel (Abb. 166) und ein Inschriftenblock aus Jurakalkstein sind aufgrund ihrer Abmessungen und einer charakteristischen eingearbeiteten Nische auf ihrer Schauseite demselben Grabmonument zuzuweisen. Die Inschrift liest sich wie folgt:

D(is) M(anibvs)
 ET PE[r]p[et]vae sec]VRITATI
 BVRILL(a)E FILI(a)E CARISSI
 MAE QVAE VIXIT ANNIS VIII
 ME(nse)S V DIES XXVIII ET BVRI
 NIANO FILIO CARISSIMO
 QVI VIXIT ANNVM VNVM
 ME(nse)S VI DIES XI BVRIVS PAT
 ER CIVIS TRACVS FACIEN
 DVM CVRAVIT

Den Totengöttern und der immerwährenden Sicherheit. Für Burilla, die innigst geliebte Tochter, die acht Jahre, fünf Monate und 28 Tage lebte und für Burinianus, den innigst geliebten Sohn, der ein Jahr, sechs Monate und elf Tage lebte. Ihr Vater Burius vom Stamm der Thraker hat für die Aufstellung gesorgt.

Aufgrund der genauen Angaben zum Sterbealter und der Verwendung der Superlative lässt sich die Inschrift ins fortgeschrittene 3. Jahrhundert datieren. Burius ist der erste inschriftlich nachgewiesene Thraker in Raetien. Die aus dem Namen ihres Vaters konstruierten Kindernamen sind äußerst ungewöhnlich, auch der Name Burius selbst ist höchst selten belegt.

Die Form der Buchstaben D und M auf dem oberen Teil des Grabmals unterscheidet sich deutlich von den Buchstaben auf dem Inschriftenblock. Aufgrund der ungewöhnlichen, sekundär eingebrachten Nische und diverser Abarbeitungen ist von einer Zweitverwendung beider Elemente des Denkmals auszugehen. Etwa 20 größere und kleinere Mauerbruchstücke von bis zu 1 m Seitenlänge konzentrierten sich auf einer Fläche von ca. 10 × 20 m und lagen ohne erkennbare Regelmäßigkeit im Kies. Sie waren sämtlich auf die Seite verkippt, teilweise standen sie sogar kopfüber mit dem Fundament nach oben. Ihr etwa 60 cm starkes zweischaliges Mauerwerk besteht aus Kalktuffhandquadern. Über einem abgeschrägten Sockel hatten sich noch bis zu vier Steinlagen erhalten. Mehrere der größeren Mauerbruchstücke lassen sich einem Rundbau von etwa 6 m Durchmesser zuweisen. Ein großer Kalktuffquader war mittels einer rechteckigen Vertiefung sekundär zu einem Ossuarium umfunktioniert worden. Zudem konnten eine größere Menge bearbeiteter und teilweise mit Reliefs verzierter Kalksteine geborgen werden, die wohl ebenfalls von Grabdenkmälern stammen.

Die Erfassung, Reinigung und Konservierung der über 40 000 Metallobjekte von über 300 kg Gewicht wird noch Jahre in Anspruch nehmen, daher muss hier ein erster Überblick genügen (Abb. 167). Die rund 3200 Münzen reichen vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis ins späte 4.

165 Augsburg. Franziskanergasse. Grabungssituation. Rechts das 1856–59 errichtete Alte Hauptkrankenhaus, links die ehemalige Klosterkirche St. Max. Im Vordergrund römische Mauerbruchstücke und Steinquader. Blick nach Süden.



Jahrhundert n. Chr. Zu 90 % sind Bronzeprägungen vertreten, etwa 10 % sind aus Silber, dazu kommen ein Solidus und eine helvetische Potinmünze. Soweit erkennbar, liegt der zeitliche Schwerpunkt bei Prägungen des späten 3. und des 4. Jahrhunderts. Im heterogenen, etwa 130 Exemplare und Bruchstücke umfassenden Fibelspektrum (Abb. 169) scheinen Stücke des 1. Jahrhunderts unterrepräsentiert zu sein. Erwähnung verdienen eine Hrušica-Fibel, mehrere figürliche bzw. emailverzierte Scheibenfibeln, etliche Scharnierarm- und Zwiebelknopffibeln sowie eine silberne Bügelknopffibel. Unter den zahlreichen Schmuckobjekten seien fünf Ohrringe aus Gold, teilweise mit Pendilien und Schmucksteinen, und fünf goldene Fingerringe hervorgehoben. Etwa 20 Bronzefragmente in Form von Händen, Füßen, Füllhörnern oder anderen Attributen sind Statuetten zuzuweisen, von Großbronzen liegen mindestens sieben kleinere Fragmente vor (Abb. 170). Bronzebeschläge und -appliken von Möbeln, Türen, Geräten, Gefäßen, Wagen, Gürteln und Pferdegeschirr fanden sich in großer Zahl. Sie sind häufig mit farbigen Emailen geschmückt (Abb. 168) und figürlich gestaltet, z. B. in Form einer Theatermaske, einer Minervabüste oder von Tieren. Auch in dieser Fundgruppe überwiegen mittel- und spätkaiserzeitliche Formen. Unter den etwa 300 Bleiobjekten verbergen sich möglicherweise neben den bereits jetzt identifizierbaren zwei gesiegelten Plomben noch weitere Stücke dieser bisher in Augsburg nicht nachgewiesenen Zeugnisse antiker Handelsgeschichte. Bei den wenigen identifizierbaren

Waffen dominieren mit Wurfspeer-, Pfeil- und Bolzenspitzen Geschosse aller Arten. Bemerkenswert ist hier eine *plumbata*, ein spätrömischer Wurfspieß mit Bleiummantelung, der erste Fund dieser Art in Flachlandraetien.

Eine große Menge Gusszapfen, Halbfabrikate und Fehlgüsse stammen von Buntmetallwerkstätten, denen auch zahlreiche zum Einschmelzen zerkleinerte Metallstücke, Fehlgüsse sowie Bleiobjekte und -fragmente zugewiesen werden können. Einige rohe Golddrähte und Goldblechschneideln könnten ein Hinweis auf Goldschmiede sein. Eisenverarbeitung ist durch drei große Luppen nachweisbar. Einige Werkzeuge zur Holz-, Leder- und Steinbearbeitung sind schon jetzt zu identifizieren, zahlreiche weitere werden sich unter den unförmigen und verklumpten Eisenoxidbrocken verbergen. Erwähnung finden soll außerdem ein Depot von mehreren hundert zu einem Klumpen verbackenen Schuhnägeln.

Im Gegensatz zu den Metallfunden ist die Anzahl der Keramik- und Glasfragmente sowie der Tierknochen verschwindend gering. Sie fanden sich fast ausschließlich im „Strömungsschatten“ der Steinquader und Mauerbruchstücke. Es muss daher angenommen werden, dass beim Hochwasserereignis das Fundmaterial mit dem Erdreich und eventuell schon vorhandenen Kulturschichten erfasst und dann nach physikalischen Gesetzmäßigkeiten, insbesondere dem spezifischen Gewicht und der Form, sortiert und an unterschiedlichen Stellen flussabwärts abgelagert wurde.

Nach einer ersten Durchsicht konnten keine Funde identifiziert werden, die sicher in



166 Augsburg. Franziskanergasse. Bekrönung eines Grabmals in Fundlage.



167 Augsburg. Franziskanergasse. Auswahl an Metallfunden. Ohne Maßstab.



168 Augsburg. Franziskanergasse. Auswahl an Emailfinden.



169 Augsburg. Franziskanergasse. Auswahl an Fibeln.



170 Augsburg. Franziskanergasse. Auswahl an figürlichen Bronzeresten.

nachrömische Zeit datieren. Archäologisch ist daher vorerst die jüngste Münze des Valentinian als *Terminus post quem* für das Hochwasserereignis heranzuziehen. Ein *Terminus ad quem* ist aus der laufenden ¹⁴C-Datierung mehrerer Wurzelstöcke von Weiden und Erlen zu erhoffen, die sich während des Hochwassers offensichtlich in den Mauerbrocken und Steinquadern verfangen und dank ihrer Lage im Grundwasser erhalten geblieben sind.

Die Mauerbruchstücke und die Bestandteile des oben vorgestellten Grabdenkmals für Burrella und Burinianus lagen bei ihrer Auffindung auf relativ eng begrenztem Raum. Es erscheint daher äußerst unwahrscheinlich, dass sie über größere Strecken von der Strömung mitgerissen wurden. Vielmehr ist ihr ursprünglicher Standort in unmittelbarer Nähe anzunehmen. Das Hochwasser unterspülte vermutlich sukzessive die Fundamente, sodass nacheinander einzelne Mauerabschnitte wegbrachen und das Grabmal umstürzte. Unter den oben aufgezählten Metallfunden, insbesondere dem Goldschmuck und den Fibeln, befindet sich

sicher auch ein Teil der ehemaligen Grabbeigaben.

Die Lokalisierung von römischen Gräbern in der Lechniederung erlaubt weitergehende Aussagen zur Topografie von *Augusta Vindelicum*. So war bislang der Verlauf der östlichen Hochterrassenkante in römischer Zeit aufgrund nachantiker Erosion unbekannt. Mehrere Grabungen direkt am Steilabbruch erbrachten römische Steinmauern und Balkengräbchen, die abrupt im Prallhang endeten. Die neuen Entdeckungen in der Lechniederung, insbesondere der Nachweis von Gräbern erlaubt erstmals gesicherte Rückschlüsse auf die maximale Ausdehnung der Stadt nach Osten, da nach römischem Recht Bestattungsplätze *extra muros*, also außerhalb der Stadtgrenze, anzulegen waren. Die Nekropolen entwickelten sich regelhaft entlang der wichtigen Ausfallstraßen. Somit lässt sich aus den neu entdeckten Grabmonumenten außerdem indirekt eine Straße erschließen, die vom antiken Stadtzentrum auf der Hochterrasse hangabwärts zum postulierten Flusshafen, möglicherweise aber auch über eine Furt oder Brücke den Lech überquerend, in Richtung Neuburg bzw. *Castra Regina*/Regensburg, führte. Einen Hinweis hierauf könnten die im Fundspektrum weit überproportional vertretenen römischen Münzen geben, da bei antiken Flussübergängen die Deponierung von Münzen häufig zu beobachten ist. Ob sich anhand der zahlreichen Belege für diverse Handwerkszweige indirekt ein „Handwerkerviertel“ zwischen Stadtmauer und Hafen erschließen lässt oder ob bei einem Teil dieser Objekte ebenfalls mit absichtlichen Gewässerdeponierungen gerechnet werden muss, wird möglicherweise die differenzierte Auswertung der Fundumstände zeigen.

Der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul als Bauherrin ist für das große Interesse an den archäologischen Untersuchungen und für technische Unterstützung sehr zu danken. Obwohl beim Auftreten der ersten Funde der Terminplan der Baumaßnahme bereits äußerst knapp bemessen war, gelang es durch stetigen Kontakt und enge Kooperation zwischen Projektsteuerung, Grabungsfirma und Stadtarchäologie sowie mit hohem personellen und finanziellen Einsatz, die nicht enden wollende „Fundflut“ vor dem Wintereinbruch in den Griff zu bekommen.

Sebastian Gairhos und Alexandra Gram

Literatur W. Groos, Beiträge zur Topographie von Alt-Augsburg. Ber. Naturforsch. Ges. Augsburg 21, 1967. – K. Dietz/G. Weber, Fremde in Rätien. Chiron 12, 1982, 409–443. – St. Wirth, Flussfunde aus Augsburg. Acta Praehist. et Arch. 25, 1993, 211–242. – L. Bakker, Römische Schiffslände. Arch. Deutschland 1995/3, 40.

Örtliche Grabungsleitung A. Gram und S. Brackmann, Fa. Planateam, Augsburg. – *Dendroarchäologie* F. Herzig, BLfD. – *Sedimentologie* S. Salvermoser, Hydroconsult GmbH, Augsburg.